

## Am Montag werden die Nürnberger Kulturpreise 2005 übergeben

Den großen Preis der Stadt gibt es erst im nächsten Jahr wieder, aber fünf Anlässe für eine öffentliche Huldigung mit Anerkennungs-Scheck sind ja auch nicht schlecht. Am Montag, 19.30 Uhr, überreicht Oberbürgermeister Ulrich

Maly in öffentlicher Veranstaltung im Schauspielhaus die Auszeichnungen an die Künstler, die der Stadtrat (nach Vorschlag eines Beratergremiums) beschlossen hat. Die beiden mit je 5000 € bedachten Förder-

preisträger, Marc Becker (geboren 1969 in Bremen) und Oliver Boberg (geboren 1965 in der Nähe von Recklinghausen), stellen wir auf dieser Seite vor. Neben dem inszenierenden Autor und dem Bildenden Künstler werden die Popmu-

sik-Gruppe Yohto (gegründet 2001), die Bildende Künstlerin Frauke Boggasch (geboren 1975 in Erlangen) und der komponierende Saxophonist Alejandro Sánchez (geboren 1979 in Mar del Plata/Argentinien) mit Stipendien bedacht.



Auf dem Karriere-Weg nach Norden: Marc Becker, Autor und Regisseur mit Wohnsitz Nürnberg und Tatort Erlangen.



Schau-Platz für akribische Kulissenschiebung: Der Modellbauer und Fotograf Oliver Boberg in seinem Fürther Atelier. Foto: Meyer

## Methusalem trifft Schulmädchen

Mindestens einmal im Jahr steht Marc Becker (36) vor einem Gewissenskonflikt; wenn Werder Bremen zum Bundesliga-Spiel in Nürnberg antritt. Denn der Autor und Regisseur, der seit 15 Jahren in Franken und seit zwei Jahren in Nürnberg lebt und seine Bühnenkarriere von der Erlanger Uni-Bühne über das Markgrafen-Theater in die weite Bühnenwelt lenkte – derzeit gastiert er gerade in Holland –, ist gebürtiger Bremer. Bekennender Werder-Fan sowieso („Nicht nur das, sondern absoluter Fußball-Fanatiker“) und würde, befragt nach einer Orientierung schaffenden intellektuellen seiner Wahl, wohl Trainer Thomas Schaaf nennen. Aber natürlich weiß Becker, dass man seiner Wahlheimatstadt zumindest Mitgefühl schuldet. Und so kommt es eben zum inneren Konflikt.

2006 könnte ein besonders gutes Jahr für den Theatermacher mit den zwei Bühnenberufen werden. Sein Stück zum „Wunder von Bern“, das

### Autor & Regisseur Marc Becker sucht gern das Missverständnis

schon lange vor „Wir sind Papst“ mit dem Titel „Wir im Finale“ dem Volk beim Tümeln auflauerte, passt auch für die aktuelle WM. Die Intendanten haben es spät, aber reihenweise bemerkt, inzwischen müssten es 20 Bühnen sein, die diese Satire für Kurzpass-Dialog und Langzeit-Gedächtnis auf den Spielplan setzen. Erlangen, 20 Kilometer vom Frankenstadion spielt es im Mai.

Dort hat sich der Student 1991 der Bühnenkunst genähert, als Initiator einer Spottgeburts, die sich „Theater der geringfügigen Kultiviertheit“ nannte. Das sah nicht nach Bestätigung etablierter Spielarten aus. Sein offiziell erstes Stück 1996 hatte den allzu viel versprechenden Titel „Nie wieder Sex“. Der spätere Vater einer Tochter, der eigentlich „immer an der Grenze zwischen Tragik und Albernheit, haarscharf am Missverständnis vorbei“ schreiben will, fühlt sich halt besonders wohl,

wenn er mitten im Widerspruch strampelt. Drum hat er mit „US Amok“ ins Wespennest gestochen, in „Margot und Hannelore“ zwei deutsche Regierung-Gemahlinnen als Multiplikation in Stellung gebracht (das Stück übrigens, das er für sein „am meisten unterschätztes“ hält) und kürzlich „Weltuntergänge“ in Variationen handlich gemacht. Auch der Regisseur ist zumindest Ko-Autor, wenn er sich etwa beim Kollegen Shakespeare unterhakt und den blutrünstigen „Macbeth“ am Puppenspiel schnuppern lässt (Preis der Bayerischen Theaterstage) oder „Romeo und Julia“ zu Schaufensterpuppen stilisiert.

Der Ideensammler, der „permanente mit dem Notizbuch durch die Gegend läuft“ und das Nürnberger Theater bislang nur von der Besucher-Seite her kennt („Schmiedleiter finde ich gut“), orientiert sich grade nordwärts. Am Staatstheater Olden-

burg, wo ein neues Team antritt, will er als Hausautor dabei sein. Aber noch ist Becker nicht verloren. Eben hat er „zwischen Schulmädchen-Report und Methusalem-Komplot“ wieder die deutsche Befindlichkeit fixiert, und Erlangen will das am 24. Juni 2006 aufführen. „Jung und unschuldig“ heißt das vorerst. Typischer Fall geringfügiger Kultiviertheit. **Dieter Stoll**

### Nürnberg-Stipendien

Die meisten Fürsprecher auf der langen Liste der Vorschläge für eine der Auszeichnungen hatte Alejandro Sánchez (26), der Saxophonist und Komponist. Seine Fangemeinde, bis hin zu den professoralen Groupies der Musikhochschule, hat erstaunlichen Umfang. Erste Projekte wie „Der 05 Report“ und „Sánchez World Ensemble“ zeigen Wirkung.

Frauke Boggasch (30), die bis 2004 an

Gewisse Versorgungspässe waren nicht zu übersehen bei Oliver Boberg (40), der heuer mehr Nachfragen als Angebot hatte. Shanghai und San Francisco, San Sebastian und Sao Paulo steckten den Durchmesser seines Tellerrandes ab, über den er blickt. In einem Dutzend Ausstellungen sorgte der Fotograf, der ohne Modellbau nicht zu ha-

der Nürnberger Kunstakademie studierte, war zuletzt bei thematischen Gruppen-Ausstellungen in Wien und Dresden. Erste Schritte in Nürnberg gab es 2001 bei der Galerie Lindig in Paludetto.

Die sieben Musiker von Yohto, seit 2001 im Team, mixen Reggae mit Jazz und allem möglichen. Verbürgtes Zitat aus der Jurysitzung, wo eine CD aufgelegt wurde: „Das geht in die Beine.“ **D.S.**

## Lustgewinn im Niemandland

### Verblüffende Attrappen: Oliver Boberg baut sich die Welt nach

ben ist, für Schwindel-Gefühle. Als „bescheuerten Gag“ bezeichnete die „Polylux“-Zeitgeistliche Tita von Hardenberg diesen „Siegesszug der Nachmacher“ und lag zumindest im ersten Teil ihrer Beurteilung völlig verkehrt. Denn hier lauert der Wahnwitz nachgestellter Wirklichkeiten. „Meinen Beitrag zur Wahrnehmung der Welt“ nennt er das, der von sich behauptet, dass er „letztendlich romantisch“ sei.

Sein unterirdischer Auftritt bei der Großausstellung „Positionen + Tendenzen“ hat vor Ort vielleicht den bleibendsten Eindruck hinterlassen. Da zeigte er 2003 im Kunstbunker nächtliche Filmszenen von verlassenen Eisenbahnbrücken und Fabriken. Schnee rieselte in die laute Stille – Umschlagplätze dunkler Geschäfte und leuchtender Phantasie. Es war die reinste Kulissenschiebung, denn Boberg bastelt sich seine Bildwelten akribisch und mit gebote-

ner Tristesse zurecht. Ein Schöpfer mit spöttischen Zügen, der Idylle (oder was man dafür hält) in die Köpfe verbannt.

Ihn als Regisseur zu bezeichnen, ist für ihn „fast das Korrekteste“. Boberg inszeniert. Aufwändigst, wie man beim Atelierbesuch in der Fürther Altstadt feststellt. Das Stockwerk gleicht einer Mischung aus Filmstudio, Baumarkt und Ersatzteillager eines Modelleisenbahn-Maniac. Seitdem sich Boberg über schlampiges Kunst-Grün für HO-Landschaften ärgerte, ist er – eine „Stilfrage“ – sein eigener Hersteller. Häkelt Echt-Laub auf Partikel-Größe, gießt sich Bonsai-Pflastersteine aus Beton, schöpft Bäume, formt Wolken aus Watte und Haustüren aus Holz. Ergänzt diese „Roh-Bauten“ durch augentäuschende Malerei und lässt weg, was der Bild-Pointe im Wege stehen könnte.

So entstehen Un-Orte, die vertrauter, aber auch unwirklicher nicht sein

könnten. Parkhaus-Einfahrten, die nie ein Auto sehen, Hotels, die nie einen Gast empfangen werden, Kettenhäuser vom Retortenbäcker. „Niemandland“ hieß eine Ausstellung. Alles Attrappe. Die ganze Drögeheit des Daseins auf die Spitze getrieben als Spiel-Raum für Emotion und Erinnerung, für Bestätigung und Befremden.

Der Mann aus dem Ruhrpott, der in Schweinfurt Abitur machte und heute Teilzeit-Kunsterzieher ist, studierte bei Hans-Peter Reuter an der Kunstakademie Malerei. Stieß aber schnell zu „modellartigen Objekten“ vor. Und großräumiger Anerkennung, die – vom Bayerischen und Fürther Förderpreis bis zum Paris-Stipendium – auf eine höchst originelle Position hin. „Wenn der Verblüffungseffekt möglichst unterschwellig daherkommt, ist es am besten“, sagt Boberg. Und den „Haufen Arbeit“ soll man schon gar nicht sehen. Monatlang montiert er da oft. Kein Wunder, dass Engpässe entstehen.

**Andreas Radmaier**